

VORGESTELLT

„Tepsi“ präsentiert den Trauerschnäpper



REGION. Im Monat November stellt „Tepsi“ den fröhlichen Trauerschnäpper vor.

von JULIA KARNER und FLORIAN MAYR

Sie sonnte sich friedlich unter dem Vogelhäuschen und liebte das Gezwitscher, doch sie krümmte den Vogerln keine Feder und war für sie ein Schutz gegen andere Katzen. Nun ist Tipsis Lieblingskatze Blackie nicht mehr. Was liegt da näher, als über den Trauerschnäpper zu berichten, der die Trauer im Namen trägt, die sich vom schwarz-weißen Federkleid ableitet. Er selbst ist ein fröhliches Vögelchen. Der Klimawandel sorgt dafür, dass der Trauerschnäpper immer öfter den idealen Zeitpunkt verpasst, zu dem es die Raupen für die Jungenaufzucht gibt. Er hat bei uns sein südliches Verbreitungsgebiet und wenn er wie immer spät aus Afrika zurückkehrt, dann sind die

wenigen Baumhöhlen schon besetzt. Deshalb ist er großteils auf Nisthilfen angewiesen, um die er manchmal eifrig streitet. Kurios ist, dass das Männchen, wenn ein Weibchen in der Nähe auftaucht, sich gerne in den Nistkasten zurückzieht, um dort seinen Lockgesang vorzutragen.

So schüchtern?

Nein, er nutzt das Vogelhäuschen als Resonanzkörper. Er sucht sich auch oft einen Zweitwohnsitz für ein weiteres Weibchen. Deren Gesundheit glaubt die Wissenschaft an der Farbe der Eier zu erkennen. Die Herstellung des blauen Farbstoffs Biliverdin bedeutet für sie einen hohen physiologischen Aufwand, was heißt, sie strotzt vor Gesundheit. Man nimmt an, dass Jungvögel aus blauen Eiern bessere Überlebenschancen haben, als Küken aus den grauen. Trauerschnäpper brüten meist nördlich von uns und sind wie die meisten

Insektenfresser Zugvögel, die im Herbst nach Süden fliegen. Die Richtung und die Zugunruhe sind angeboren, das wurde von Vogelpionieren Anfang des 19. Jahrhunderts an Käfigvögeln beobachtet. Aufgrund der Dauer der Unruhe wurde damals gemeint, dass der Trauerschnäpper bis nach Afrika fliegt. Tatsächlich liegen seine Destinationen in den Tropen Westafrikas.

Raststationen in Gefahr

Wie der Autofahrer auf der Autobahn Raststätten ansteuert, so brauchen auch Zugvögel wie der Trauerschnäpper Raststationen, wo es in naturnahen Bereichen Insekten zu fangen gibt. Leider werden die Rastplätze immer weniger und nehmen Schädlingsbekämpfungsmittel überhand. Diese tilgen nicht nur den Schädling, sondern schalten auch alle Nützlinge aus und greifen vor allem auch die menschliche Gesundheit an. Politiker und Anwender die anderes glauben, sind bestenfalls sozialromantische Träumer. Gäh's ein Mascherl für Glyphosat und ähnliche Mittel, die in Verdacht stehen, krebs-erregend zu sein, dann würden sie damit konfrontiert werden, dass sie womöglich wortwörtlich Straftatbestände des Strafgesetzbuches erfüllen (zum Beispiel § 83 Gesundheitsschädigung). Ob Türkis, Rot, Blau, Pink, Pilz oder Grün, Gift in Lebensmitteln geht gar nicht (will kein Konsument), damit die Trauer nicht zu oft zuschnappt und der Trauerschnäpper zu seiner Jause kommt. ■



Trauerschnäpper auf Raststation im Raaderwald

Fotos: Martin Mayer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Blaumeise Tipsi - Tips Enns - monatliche Berichte über heimische Vögel](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_KW_44](#)

Autor(en)/Author(s): Karner Julia, Mayr Florian

Artikel/Article: [Trauerschnäpper 1](#)